

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 98 (2023)

Artikel: Wasser im Museumsdepot : Schreckensszenario mit Happy End
Autor: Nater Cartier, Carol
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wasser im Museumsdepot – Schreckensszenario mit Happy End

«Über das Nottreppenhaus fliesst Wasser in unser Sammlungsdepot!» Museumstechniker Hanspeter Dold platzte am Montag, 7. Juni 2021, mit dieser Information unerwartet in mein Büro. «Die Objekte müssen alle raus!» Wie wir später erfuhren, war ein Rückstau in einem Abwasserrohr verantwortlich dafür, dass Wasser über das Nottreppenhaus ins Depot gelangte, welches im dritten Untergeschoss liegt. Das Rohr des in die Limmat fliessenden Abwassers lag wegen der starken Regenfälle im Mai unter dem Flusspegel. Noch hatten glücklicherweise alle rund 700 Objekte trockene Füsse und kamen – auch weil das Kulturgut aufgebockt gelagert wurde – nicht zu Schaden. Bei den betroffenen Objekten handelte es sich in erster Linie um Mobiliar (Stühle, Tische, Schränke, Buffets, Teppiche usw.) aus den letzten drei Jahrhunderten sowie um einstige Gebrauchsgegenstände aus Badegasthöfen und Badener Haushalten des 18. und 19. Jahrhunderts. Wasserlachen gab es erst stellenweise am Ort des Wassereintritts, doch war die gesamte Bodenisolation vollgesogen, was sich auf dem Betonboden mit deutlichen Wasserzeichen sichtbar machte.

Was tut man in einer solchen Situation? Mir war eines klar: Wir brauchten externe Unterstützung. Nach einer kurzen Internetrecherche stiess ich auf den Link «Hilfe in Notfällen» der Firma Prevert GmbH. Die Co-Geschäftsführerin stellte den Kontakt zum Notfallteam des Schweizerischen Nationalmuseums her. Kurze Zeit später konnte ich die beiden Mitglieder des Notfallteams, Elke Müräu und Tino Zagermann, beide Konservatoren-Restauratoren beim Nationalmuseum, vor Ort empfangen. Sie begutachteten den Schaden und unterstützten uns dabei, die nächsten Schritte einzuleiten. Gleichzeitig war die Abteilung Immobilien der Stadt Baden, die offizielle Vermieterin des Museums, anwesend. Man stellte fest, dass der Rückflussstopper im Abflussrohr defekt war. Als Sofortmassnahme wurde eine Kanalspülfirma beauftragt. Zudem begutachtete eine Firma für Entfeuchtungsgeräte die Situation und bestätigte, was wir vermutet hatten: Um den Raum austrocknen zu können, mussten über drei bis vier Monate Entfeuchtungsgeräte installiert werden. Hiermit würden die Temperaturen auf ungefähr 35 Grad C steigen. Das bedeutete, dass das Museum alle eingelagerten Kulturgüter baldmöglichst evakuieren musste.

Die Abteilung Immobilien kümmerte sich um alle Versicherungsfragen. Der Versicherungswert für das auszulagernde Kulturgut wurde auf 650 000 Franken geschätzt. Alle Kosten, die im Zusammenhang mit dem Schadenfall, der Evakuierung und der Rückführung standen, wurden schliesslich übernommen.

Vorbildliches Notfallmanagement mit bürokratischen Kapriolen

Was das Team der Notfallberatung des Schweizerischen Nationalmuseums an jenem sonnigen Mittwochnachmittag planerisch leistete, war beeindruckend. Neben den logistischen Überlegungen und der Ablaufplanung stellten sie Schätzungen an (für Transporte, Material und personelle Ressourcen). Dabei wurde klar, dass in unserem kleinen Museumsteam personelle Ressourcen und Kompetenzen für die Projektleitung dieser Notevakuierung fehlten. Das Notfallteam vermittelte uns Dominic Bütschi, heute Leiter Konservierung-Restaurierung am Bernischen Historischen Museum. Zudem empfahl es uns, den Kulturgüterschutz (KGS) und den lokalen Zivilschutz (ZSO) aufzubieten. Über den städtischen Polizeichef gelang es mir, den Kontakt zum Verantwortlichen des KGS herzustellen. Noch am gleichen Tag sicherten uns Vertretungen sowohl vom ZSO Baden wie auch vom KGS ihre Unterstützung zu. Gemeinsam schätzte man den logistischen Aufwand inklusive Registratur und Dokumentation der zu evakuierenden Objekte auf rund eine Woche. Da die Objekte nicht beschädigt waren und keine unmittelbare Bedrohung vorlag, entschied man sich für den Start am Montag, 14. Juni. Als man sich an jenem Mittwochabend trennte, gab es nur noch eine grössere Unsicherheit, die allerdings von zentraler Bedeutung war: Wo genau würden die evakuierten Objekte zwischengelagert werden? Es galt ein paar bürokratische Hürden zu bewältigen. Das Nationalmuseum besitzt eine eigene Notkaverne und ist Schlüsselhalter der Kaverne des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz (BABS). Das Nationalmuseum sicherte mir am Donnerstag die Kaverne des BABS zu – allerdings verknüpft mit einer Bedingung: Das BABS brauche vom KGS-Verantwortlichen des Kantons Aargau eine Bestätigung, dass im Kanton kein anderes Notdepot zur Verfügung stehen würde. Der KGS-Verantwortliche verwies mich weiter an den kantonalen Denkmalpfleger, der für den Kulturgüterschutz des Zivilschutzes Kanton Aargau zuständig ist. Dieser schrieb uns beruhigend: «Dem Transport der Kulturgüter in die Kaverne des BABS sollte nichts im Wege stehen.» Dem war dann glücklicherweise auch so.

203

Praxistest – und Learnings

Am Montag, 14. Juni, startete das Evakuierungsteam unter dem Projektleiter Dominic Bütschi vor Ort, tatkräftig unterstützt vom Museumstechniker Hanspeter Dold und vier Perso-

nen vom Zivilschutz. Diese waren zuständig für die Dokumentation und das Verpacken der Objekte. Jeder Gegenstand wurde fotografiert und erhielt eine Objektetikette mit einer Notnummer. Wenn vorhanden, musste zusätzlich zur Notnummer von Hand die interne Inventarnummer ergänzt werden. In der vorbereiteten Excel-Liste wurden die Basisinformationen wie Notnummer, allfällige Inventarnummer oder Herkunftsstandort sämtlicher Objekte dokumentiert, um eine möglichst lückenlose Objektverfolgung sicherzustellen.

Das verpackte Kulturgut wurde von einer professionellen Kunsttransportfirma in den LKW transportiert und in die Notkaverne gebracht. Nach sechs Arbeitstagen und über einem Dutzend Fahrten war das Depot leer und die Kaverne voll. Alles, was geplant und koordiniert worden war, stellte sich als richtig heraus. Dies ist sicher dem erfahrenen Notfallteam vom Nationalmuseum zu verdanken, aber nicht nur: Entscheidend war auch, dass alle involvierten Personen, interne und externe, sowie die beteiligten Institutionen, gemeinsam im Sinne der Sache lösungsorientiert zusammenarbeiteten. In dieser speziellen Situation war ein Ad-hoc-Team entstanden, in dem jede und jeder ihr beziehungsweise sein Know-how einbrachte, unabhängig von den eigenen Organisationsstrukturen. Für mich als Museumsleiterin war es eine sehr wertvolle und schöne Erfahrung, in einer solchen Situation professionell unterstützt und mitgetragen zu werden.

204

Natürlich nehmen auch wir einige Learnings mit: Unterschätzt haben wir das digitale Datenmanagement. Die Bereinigung sowie Verknüpfung der Liste mit den Dokumentationsfotografien kostete viel Zeit. Auch genügte die IT-Infrastruktur den Ansprüchen nicht: Es fehlte eine funktionierende Struktur mit entsprechenden Geräten. Zudem erwies sich der enge Personenlift als erwarteter logistischer Flaschenhals beim Transport der Objekte aus dem Depot zum LKW. Im Weiteren mangelte es den Hilfskräften teils an Fachwissen im Umgang mit Kulturgut, an Verständnis für Aspekte einer Museumsammlung und an dokumentarischen Fähigkeiten. Das Team zeigte sich insgesamt sehr engagiert, interessiert und lernfähig, musste aber begleitet werden.

Evakuierung als Chance

Bereits kurz nach dem erfolgreichen Abschluss der Evakuierung mussten wir uns mit der Rückführung und Reintegration des

Vorbereitungsarbeiten für den Einsatz der Hilfskräfte.



205

Trocknung des geleerten Depots mit diversen Entfeuchtungsgeräten.



Kulturguts beschäftigen. Für uns war klar, dass wir die Evakuierung als Chance nutzen würden. Die Situation vor dem Wasserschaden war nicht optimal – die Objekte waren aus Platzgründen gestapelt und verschachtelt gelagert worden. Bei vielen fehlte die Inventarnummer sowie die Standortangabe. Seit einigen Jahren besitzt das Museum bei SBB Historic ein Depot für Grossobjekte. Wir entschieden, dass die sperrigen, platzraubenden Gegenstände zukünftig im Aussendepot gelagert werden sollten. Noch einmal durften wir auf das Fachwissen und die koordinativen Fähigkeiten von Dominic Bütschi zurückgreifen. Auch die ZSO sicherte uns erneut ihre Unterstützung zu. Im Rahmen ihres Wiederholungskurses standen uns für rund eine Woche drei bis vier Mann zur Verfügung, die zuerst im hauseigenen Museumsdepot, anschliessend im Aussendepot die Objekte auspackten und in die Regale einräumten. Aufgrund der gemachten Erfahrungen im Sommer verzichteten wir auf die digitale Erfassung und entschieden uns dafür, die noch anstehenden Pendenzen zu bündeln und die Arbeitsprozesse möglichst zu trennen. Die eingeräumten Objekte wurden mit Bleistift in eine Standortliste «eingescheckt» und nachträglich von einem Museumsmitarbeiter in die Excel-Masterliste übertragen.

Der letzte Schritt war die Integration der zurückgeführten Objekte in unsere Datenbank MuseumPlus. Im Januar 2022 leistete ein qualifiziertes Zweierteam drei Wochen lang intensive Arbeit und dokumentierte die Objekte, die eine Inventarnummer besaßen, mit Foto und Standort. Objekte, die keine Inventarnummer besaßen, konnten noch nicht in die Datenbank integriert werden. Diese müssen zuerst noch identifiziert, neu aufgenommen oder aussortiert werden. Diese Pendezenz wird aus Ressourcengründen noch eine Weile bestehen bleiben. Die Rückführung und Reintegration des evakuierten Sammlungsguts kann aber insgesamt als erfolgreich beendet bezeichnet werden: Alle Objekte sind über die Notnummer und ein Foto identifizierbar und besitzen einen eindeutigen Standort, der in der Excel-Masterliste hinterlegt ist. Auch der temporäre Standort im Notdepot ist natürlich für sämtliche Objekte dokumentiert.

Abschliessend muss festgehalten werden, dass die Evakuierung zwar ein grosser «Chrampf» war, den man sich als kleines Museum nicht wünscht. Doch unter dem Strich haben wir nicht nur sehr viel gelernt, wir sind auch einen grossen Schritt weitergekommen in der Erfassung und Registrierung unserer Sammlung. Dieses Wissen hat uns neuen Schub verliehen, langjährige Sammlungspendenzen mithilfe eines strukturierten Projektmanagements auch in Zukunft professionell anzugehen.